

# Warum tut es mir so weh?

RobertxJohnny

Von Phase

## Kapitel 22: EXTRA: Krankenhaus

Warum tut es mir so weh?

EXTRA: Krankenhaus

[21+1/21]

Als Robert das Krankenzimmer betrat, war eine der Schwestern gerade dabei Johnnys Temperatur zu messen. Hierzu hielt sie ihm ein kleines Gerät ans Ohr und der in seinem Bett sitzende Schotte musterte sie äußerst unglücklich, während sie ihm irgendetwas erklärte, was er allem Anschein nach gar nicht wissen wollte. Sein verwunderter Arm ruhte dabei auf der Decke.

Der Raum selbst war ein weiß gestrichenes Einzelpatientenzimmer mit einem bläulichen Linoleum-Boden. Die Fenster an der Zimmerseite, die den Blick auf den allgemeinen Balkon freigaben, beleuchteten den Raum ein wenig. Neben Johnnys Bett und dem dazugehörigen Nachttischschränkchen standen noch zwei Sessel und ein Tisch, an der Zimmerwand ein breiter Schrank, der vermutlich eigentlich für zwei Patienten gedacht war. An der Wand hing ein kleiner Fernseher, der jedoch ausgeschaltet war.

Johnny selbst hatte bei Martins Attacke unheimlich viel Blut verloren und die Ärzte hatten gemeint, dass es ziemlich knapp verlaufen war, der Schotte hatte ein unheimliches Glück gehabt. Sofern man bei so einer Attacke allerdings überhaupt von ‚Glück‘ sprechen konnte.

Die Notoperation hingegen hatte er relativ gut weggesteckt. Sein Arm war zwar fest verbunden und schien ihm von Zeit zu Zeit trotz der Schmerzmittel Schmerzen zu bereiten, doch ansonsten ging es ihm gut. So gut es einem nach so einem Angriff denn gehen konnte.

Das alles war jetzt einen Tag her. Nach einer kurzen Untersuchung hatte man Robert selbst direkt aufs Polizeirevier gebracht, um seine Zeugenaussage aufzunehmen, während er in Gedanken um das Leben seines Freundes gebangt hatte. Kaum hatte man ihn gehen lassen, hatte er im Krankenhaus erfahren, dass Johnny sein Bewusstsein noch nicht wiedererlangt hatte und er sich im Aufwachraum befand. In seiner Sorge war er zwei Stunden lang in Johnnys Krankenzimmer auf und ab gelaufen, ehe letzten Endes endlich Johnnys Bett herein geschoben worden war. Der Schotte war noch ziemlich benebelt gewesen, doch immerhin ansprechbar, auch wenn er kurz darauf sofort wieder eingeschlafen war.

Die Ärzte hatten ihm erklärt, dass er sich deshalb keine sonderlichen Sorgen machen

müsste, dass das nach einer schweren Operation bei Patienten, die außerdem viel Blut verloren hatten, normal sei. Trotzdem war er sehr besorgt gewesen und hatte die ganze Nacht neben seinem Bett gewacht, bis dieser erneut aufgewacht war.

Das war der Moment gewesen, als Robert klar geworden war, dass er Marian und Mark McGregor noch nichts von dem Zwischenfall erzählt hatte. In dem Chaos seiner Gedanken hatte er es einfach vergessen und verdrängt gehabt. Er hatte die letzten Stunden keine Nachrichten gehört und gesehen, von daher wusste er nicht, inwieweit sich die Nachricht von dem Überfall herumgesprochen hatte, doch er hatte gehofft, dass die Polizei den Fall vertraulich behandelt hatte. Zumindest schienen die Beiden tatsächlich von der ganzen Sache noch nichts mitbekommen zu haben.

Auch wenn es ihm unangenehm war und Robert das Gefühl hatte, in seiner Rolle als Aufpasser versagt zu haben, war es seine Pflicht Johnnys Eltern über alles in Kenntnis zu setzen und diese waren sofort aufgebrochen, in der Hoffnung einen Platz im nächsten Flieger zu ergattern. Das bedeutete, dass sie allerfrühestens in zwei bis drei Stunden am Glasgower Flughafen waren – wenn sie denn das Glück hatten, tatsächlich sofort ein Flugzeug zu erwischen.

Robert fühlte sich ein wenig schlecht, weil er es schlicht und ergreifend vergessen hatte, die McGregors zu informieren, wusste – beziehungsweise hoffte – jedoch, dass sie ihm das nicht übel nahmen.

Nach dem Telefonat war er wieder auf die Station gegangen und nun bedachte er Johnny mit einem ernsten Blick, dieser brachte ein schwaches Lächeln zustande, als er ihn bemerkte. Robert trat neben sein Bett und berührte seine Hand.

„Ich habe deine Eltern angerufen. Sie sind auf dem Weg hierher“, meinte er dann eher beiläufig, wobei Johnny nickte und dann der Krankenschwester, die nun damit begann seinen Puls zu messen, einen bösen Blick zu warf, „Sie versuchen den nächsten Flieger zu bekommen, aber natürlich ist nicht klar, ob das auch wirklich klappt.“

„Du kennst meine Mum“, kommentierte Johnny, ganz ohne Zweifel, dass seine Eltern bald hier sein würden, wobei er weiterhin die Schwester anstarrte, als ob er sie so dazu bringen könnte, sich zu beeilen und ihn endlich in Ruhe zu lassen. Robert hatte schon bei ihrem letzten, gemeinsamen Krankenhausaufenthalt gemerkt, dass Untersuchungen nichts waren, das Johnny als begeisterungswürdig empfand.

Es herrschte einige Zeit lang Schweigen zwischen ihnen und Robert beobachtete die gewissenhaft durchgeführte Untersuchung an Johnny, dieser hingegen wurde allmählich ungeduldig. Die Krankenpflegerin seufzte genervt auf und Robert musste mit einem Grinsen im Gesicht feststellen, dass sich die beiden anscheinend gegenseitig auf gleiche Art und Weise nervten. Als sie letzten Endes fertig war, packte sie eilig ihre Sachen zusammen, verabschiedete sich und verließ das Zimmer, um den nächsten Patienten aufzusuchen.

„Ich weiß nicht, ob es dich interessiert“, meinte Robert nach einer Weile und zog sich einen der Sessel heran, „Aber Dr. Beyond geht es auch wieder besser. Er hat eine Gehirnerschütterung, aber ansonsten ist er okay.“

Johnny nickte wiederum, wirkte aber nicht sonderlich interessiert. Robert wusste, dass das keinesfalls mit Desinteresse an seinem Arzt zu tun hatte, sondern einfach damit, dass ihm in diesem Moment ganz andere Sachen durch den Kopf gingen und ihm wichtiger erschienen. Er lehnte sich zurück und blickte müde an die Wand. „Was ist mit Martin?“

Obwohl er schon eine ganze Weile mit dieser Frage gerechnet hatte, hatte Robert gehofft, dass Johnny sie nicht allzu früh stellen würde. Die Polizei hatte den Mistkerl festgenommen, ja. Das bedeutete jedoch einen langen Prozess – bei dem Johnny

vielleicht sogar als Zeuge aussagen musste – er eine vermutlich viel zu kurze Haftzeit erhalten und in spätestens zwanzig Jahren wieder auf freiem Fuß sein würde.

„Die Polizei hat ihn geschnappt und weggesperrt. In seiner Wohnung haben sie Unterlagen zu einigen weiteren Geowatt-Mitgliedern gefunden, die noch auf freiem Fuß sind. Die Meisten davon haben sie in der Zwischenzeit ebenfalls verhaftet.“

„Und dein Angebot?“ Robert blinzelte verwirrt, „Welches Angebot?“ „Das mit der Reise. Das steht noch, oder?“

Er musste zugeben, dass das Ganze eine spontane Idee gewesen war, um Johnny etwas zu geben, worauf er sich freuen konnte, damit er schneller wieder gesund wurde. Was es genau bedeutete, darüber hatte er nicht nachgedacht. Vermutlich hatte er insgeheim gehofft, dass der Schotte es verdrängen würde. Auf der anderen Seite wäre es falsch, Johnny nun eine Absage zu erteilen. Robert lächelte. „Ja, natürlich.“

Es folgte wiederum ein knappes Nicken, woraufhin Robert erneut Johnnys Hand ergriff und ihm einen Kuss auf die Stirn gab, „Worüber denkst du nach?“

Die Reaktion folgte zu schnell, als dass sie der Wahrheit entsprechen konnte. „Unsere Beziehung.“ „Wieso?“

Ein Zögern folgte. „Weil du immer sagst, ich bilde mir nur ein, dass ich dich liebe.“ Robert verdrehte genervt die Augen. Johnny schien es wirklich zu mögen, ihm das vorzuhalten. „Wie du vielleicht gemerkt hast“, meinte er kurz angebunden, „habe ich inzwischen akzeptiert, dass du dich von dieser *Behauptung* nicht abbringen lässt.“

Er konnte es sich nicht verkneifen Johnny ein wenig zu reizen. Dieser verengte seine Augen zu Schlitzen.

„Selbst wenn“, murmelte er dann, wobei ein rechtfertigender Unterton mitschwang, „Selbst wenn ich mich nur in dich verliebt hätte, weil du für mich da warst, wäre es doch trotzdem Liebe, oder? Warum wirfst du es mir dann immer vor?“, was Johnny als Antwort hören wollte, wusste er nicht genau, aber er wusste, dass er dieser Logik zumindest nicht widersprechen konnte. „Der Grund, warum man sich verliebt, ist doch eigentlich egal. Manche Menschen verlieben sich doch auch auf den ersten Blick, das stellt doch auch keiner in Frage. Und ich mag dich wirklich, es ist nicht nur ein Hirngespinnst. Die Ursache liegt vielleicht in der... in der... Vergewaltigung, aber deshalb sind meine Gefühle doch trotzdem echt. Oder nicht?“

„Ich kann dir schlecht widersprechen“, seufzte Robert und gestand sich seine Niederlage ein. Es stimmte schon, was Johnny sagte, er hatte Recht. Vermutlich hatte er die letzten Stunden darüber nachgedacht, wie er Robert endlich dazu brachte, offen zuzugeben, dass es okay war, dass er ihn ebenfalls liebte. Johnny schien beruhigt zu sein, dass das ‚*Gespräch*‘ nach seinen Vorstellungen verlaufen war und lächelte Robert an, der ihn als Entschuldigung flüchtig auf den Mund küsste. „Und worüber hast du wirklich nachgedacht?“

Als Johnny in diesmal anblickte, konnte Robert für einen kurzen Moment Angst in seinen Augen erkennen und ihm wurde klar, dass Johnny recht unglücklich darüber war, dass er noch einmal nachgehakt hatte. Er presste beide Lippen aufeinander, verkrampfte sich kurz, ehe er sich wieder etwas entspannte. Vermutlich rang er gerade mit sich selbst. Kurz überlegte Robert, Johnny zu sagen, dass er es nicht zu erzählen bräuchte, wenn er es nicht wollte, doch er hielt sich zurück. Wenn Johnny es ihm nicht anvertrauen wollte, würde er es auch nicht tun.

„Über Martin“, murmelte Johnny, korrigierte sich dann jedoch. „Über die... Vergewaltigung.“

Robert bedachte ihn mit einem besorgten Blick und der gequälte Gesichtsausdruck

des Schotten verriet ihm sofort, dass ihm das Folgende wohl schon länger schwer mitnahm. „Es geht um...“, er brach ab, allem Anschein nach wusste er nicht genau, was er sagen sollte, „den Sex.“

Einige Zeit herrschte Schweigen, ehe Johnny fortfuhr, Roberts Griff um seine gesunde Hand verstärkte sich ein wenig. Was auch immer ihm jetzt anvertraut wurde, war für Johnny eine enorme seelische Belastung und vermutlich war er neben Dr. Beyond der Einzige, der davon erfuhr.

„Es... hat weh getan“, Johnnys Stimme klang erstickt, doch er fing sich wieder, „Es ist grausam, schmerzhaft und unangenehm... und am Ende...“

Robert sah Johnny an, dass er gleich anfangen würde zu weinen, und setzte sich neben ihn auf das Bett, um ihm über die Wange zu streichen. Obwohl er ihm gerne gesagt hätte, dass er jederzeit mit seiner Ausführung aufhören könnte, hielt er sich zurück. Es würde Johnny nur unnötig aus dem Konzept bringen und ihm vielleicht das Gefühl geben, dass er sich nicht für seine Probleme interessierte. Er schenkte ihm ein aufmunterndes Lächeln.

„Es... Man... Man ist erregt, aber man will das gar nicht. Es ist unangenehm. Man- Es fühlt sich falsch an und... ekelhaft. Und“, er schluckte hart, „am Ende kommt man einfach. Es fühlt sich... abartig an. Ich- wollte das doch nicht. Warum... warum war ich dann so... so... er-... erregt? Warum... war ich am Ende so...“

Es war beschämend darüber zu reden und er konnte das Gefühl nicht beschreiben, dass er am Ende empfunden hatte. Ja, es war widerlich gewesen, das Schrecklichste, was er je hatte durchmachen müssen. Aber wieso hatte sich der Höhepunkt für einen kurzen Moment so gut angefühlt? Er hasste sich dafür, er konnte sich selbst nicht verstehen. Hatte er es gewollt? Robert sah ihn betreten an. Allem Anschein nach wusste er nicht genau, was er sagen sollte.

„Alle fahren immer so auf Sex ab. Dass es so toll sein soll. Aber... aber es fühlt sich gar nicht gut an. Ich... ich hab gedacht es liegt vielleicht an mir... A-aber...“, wiederum zögerte er, „Muss man in einer Beziehung überhaupt miteinander schlafen?“

Für einen kurzen Moment wandte Robert den Blick von ihm ab und starrte aus dem Fenster, ehe er ihn wieder mit ernstem Blick ansah. „Nein. An und für sich nicht. Es geht sicherlich auch ohne“, sagte er dann langsam, wobei seine Augen auf Johnny ruhten, „Aber bedenke bitte eines, Johnny: Du bist vergewaltigt worden, das hat nicht viel mit Sex zu tun. Nur weil du erregt warst, heißt es noch lange nicht, dass du damit einverstanden warst oder es vielleicht sogar wolltest. Es heißt nicht umsonst ‚Fortpflanzungstrieb‘. Versteh mich nicht falsch. Ich respektiere deinen Wunsch durchaus. Dennoch solltest du wissen, dass Sex, wenn du auch mit deinem Gefühl und Empfinden dabei bist, etwas sehr Schönes sein kann.“

Es folgte für einige Zeit Stille.

„Hast du schon einmal... masturbiert?“

Johnny starrte Robert ob der Frage entsetzt an, wurde rot und blickte betreten zu Boden. Für einen kurzen Augenblick fragte sich Robert, ob es sinnvoll war, mit einem Vergewaltigungsopfer über so intime Dinge zu reden. Andererseits konnte er jetzt kaum noch einen Rückzieher machen. „Es hat sich gut angefühlt, oder? Sonst hättest du es nicht getan.“

Wiederum schwieg Johnny und antwortete nicht, aber Robert hatte das auch nicht erwartet. Er fuhr sich mit seiner Hand durch die Haare und seufzte leise. Was genau er tun sollte, wusste er nicht. Wie weit konnte er gehen?

„Soll ich es dir zeigen?“

Sein Gegenüber wirkte verwirrt. „Was?“

„Dass es nicht so schlimm ist, wie du denkst.“

Blass, so konnte man Johnnys Gesicht in dem Augenblick wohl am besten beschreiben. Er war fast bleich und blickte Robert nur entsetzt an. Fast so, als hätte er ihm gerade gesagt, dass er ihn fressen wolle. „Keine Sorge, ich habe nicht vor hier mit dir zu schlafen“, meinte Robert beschwichtigend und blickte ihn fast herausfordernd an, „Wenn du überfordert bist oder nicht mehr willst, dann sagst du ‚Stopp!‘ und ich höre auf. Und ich werde nichts tun, was du nicht willst.“

Als Johnny ihn wiederum nur anstierte, seufzte Robert leise und hob entschuldigend seine Hände. „Sorry. Es war nur eine blöde Idee von mir.“

In Gedanken unterstrich er ‚blöd‘ drei Mal. Wieso hatte er das überhaupt vorgeschlagen? War er bescheuert? Vermutlich war das genauso sinnvoll, wie einem Menschen, der fast von einem Bären zerfleischt worden war, vorzuschlagen im Zoo die Bären anzugucken. Er hätte vorher nachdenken sollen. Hoffentlich war Johnny jetzt nicht allzu schockiert. Wiederum seufzte er.

„Was... was hat sich geändert?“, murmelte Johnny verwirrt und runzelte die Stirn, „Im Gegensatz zu neulich?“ Robert erinnerte sich noch düster an Johnnys Versuche, ihn davon zu überzeugen mit ihm Sex zu haben. Auf die Frage fand er allerdings keine so rechte Antwort.

„Ich werde nicht mit dir schlafen“, betonte er noch einmal und fragte sich, ob es die ganze Zeit Johnnys Ziel gewesen war, ihn soweit zu bringen. Hatte der Schotte seine Situation ausgenutzt? Vielleicht war es nicht ganz fair, Johnny derartige Vorwürfe zu machen. Aber er war der Sohn von Marian und bis vor der Messerattacke, war er es noch gewesen, der ihm mit dem Sex in den Ohren gelegen hatte. Auf der anderen Seite war sich Robert sicher, dass Johnnys Bedenken absolut ehrlich gewesen waren, dass er sich wirklich nicht sicher war, warum Martin ihn erregt hatte – ob es vielleicht seine eigene Schuld gewesen war.

„Aber ich denke, ich verstehe jetzt ein bisschen besser“, er musterte sein Gegenüber berechnend, „Aber die gleiche Frage gebe ich gerne zurück: Was hat sich geändert?“ Johnnys Blick hielt im ersten Moment dem seinen stand, ehe er sich auf die Lippe biss, „Nichts.“

Robert schüttelte den Kopf und erhob sich vom Bett und lief in Richtung Tür, blieb jedoch vor ihr stehen, dann fasste er sich an die Stirn. „Du bist wirklich ein absolut unmöglicher und hoffnungsloser Fall.“

Kurz dachte Johnny, während er sich etwas aufrichtete (wobei er darauf acht gab, seinen verletzten Arm nicht zu belasten), darüber nach sich zu entschuldigen, war sich jedoch auf der anderen Seite keiner Schuld bewusst. Deshalb schwieg er. Als Robert die Tür abschloss, stellte er fest, dass sich – wie in so ziemlich jedem Krankenhaus – die Tür zwar beidseitig verschließen, aber auch von beiden Seiten wieder entriegeln ließ. Er seufzte auf und schaltete das Licht an, ehe er sich wieder umwandte und zu den Fenstern ging.

„Aber es gibt Regeln, verstanden?“, mit einer schnellen Bewegung zog er die Vorhänge des ersten Fensters zu, „Ich werde *nicht* mit dir schlafen. Ich wiederhole es, weil ich sicher gehen will, dass du das auch wirklich verstanden hast. Tatsächlich würde ich es eher als... eine Art *Massage* bezeichnen“ Der zweite und der dritte Vorhang wurden geschlossen.

„Danach hörst du mit deinen Anwandlungen auf, okay? Beim nächsten Mal wäre es mir wichtig, dass mir doch doch auch mal ein gewisses Entscheidungsrecht zuerkannt wird“, er zog die Verdeckung der Balkontür zu, dann drehte er sich zu Johnny um, der ihn aufmerksam musterte, und trat an sein Bett, „Du schaust mich dabei an und wenn

es zu viel wird, sag' was, okay?"

Der Schotte nickte und streckte ihm die Hand entgegen, was Robert dazu veranlasste skeptisch die Augenbrauen hochzuziehen und ihn auf den Mund zu küssen. „Sturkopf“, flüsterte er leise und drückte Johnny mit seiner Hand zurück auf das Bett in eine liegende Position.

Während Robert auf einem der Sessel saß und ein Buch las, hatte Johnny sich auf seinem Bett zusammen gerollt – wobei sein verbundener Arm immer noch über der Decke lag – und schlief seit vielleicht einer Stunde, als die Tür des Krankenzimmers mit einem lauten Knall aufflog und Marian McGregor, dicht gefolgt von Mark, hereinstürmte. Der junge Schotte zuckte ob des Geräusches zusammen, blinzelte mehrmals und hob dann verschlafen den Kopf ein wenig, um zu sehen, wer ihn geweckt hatte.

„Johnny!“, seine Mutter stand sofort neben seinem Bett und lächelte ihn an, „Wir sind so froh, dass es dir gut geht! Als Robert uns angerufen hat, haben wir schon das Schlimmste befürchtet...“

Der Angesprochene rieb sich mit seiner gesunden Hand über die Augen und richtete sich ein wenig auf, wobei er immer noch furchtbar verschlafen wirkte. „Mum, Dad...?“ Marian drückte ihn sofort an sich, während Mark ihn freundlich anlächelte und ihn an der Schulter berührte. Robert sah dem Schauspiel aus sicherer Distanz zu. Für einen kurzen Augenblick trafen sich seine und Johnnys Augen, doch der Schotte wandte sofort seinen Blick ab und lief rot an. Mit einem sanften Lächeln auf den Lippen wandte der Deutsche sich wieder seiner Lektüre zu und fragte sich insgeheim, wann sie wohl das nächste Mal die Gelegenheit hätten, das Ganze einmal zu wiederholen.

~\*~